

Resümee einer langen Partnerschaft

Dietmar Kolmer, Vorsitzender des Freundeskreises Kostjukovitschi, spricht im Interview über Erfolge und Ziele

Von Carolin Henneberg

DIETZENBACH ■ Seit gut einem Jahr ist Dietmar Kolmer Vorsitzender des Freundeskreises Kostjukovitschi. Im Interview spricht er über Probleme, Besonderheiten und Ziele der Städtepartnerschaft mit der weißrussischen Kommune.

Was zeichnet eine gute Städtepartnerschaft aus?

Städtepartnerschaften hatten nach dem Zweiten Weltkrieg den Zweck, sich in anderen Ländern durch die gemeinsame und wechselseitige Begegnung der Bürger in einem anderen Bild zu zeigen, als möglicherweise unsere Nachbarländer den Eindruck von Deutschen hatten.

Und jene mit Kostjukovitschi?

Die Städtepartnerschaft mit Kostjukovitschi hatte eine an-

dere Ausgangslage. Durch die Reaktorkatastrophe in Tschernobyl 1986 hatten sich Mitarbeiter der Lufthansa, Schülternbeiräte aus Dietzenbach und ein Surfclub in Raunheim zusammengeschlossen. Sie kümmerten sich vor allem um ärmlichere Kommunen in Belarus, die durch die atomare Verseuchung besonders betroffen waren.

Wie wurde geholfen?

Zu den Hilfslieferungen gehörte neben Kleidung, Spielsachen und Nahrung auch medizinisches Gerät. Dietzenbacher Bürger ergriffen 1991 zusammen mit der russischen Organisation „Den Kindern von Tschernobyl“ die Initiative und luden rund 50 Kinder im Alter von zehn bis 15 Jahren ein. Die Unterbringung der Kinder und der Betreuer erfolgte in pri-

vaten Familien. Das Konzept wurde beibehalten und 1997 der „Freundeskreis Kostjukovitschi“ gegründet.

Was sind die dringlichsten Probleme?

Die können von Jahr zu Jahr verschieden sein. Das können Atemhilfen in Kindergärten oder Schulen sein, pädagogische Spielzeuge oder Sportgeräte. Vor etwa zwei Jahren war es notwendig, im Krankenhaus ein Computernetzwerk aufzubauen, im Altenheim musste eine neue Waschmaschine angeschafft werden. Vieles, was für uns selbstverständlich ist, gibt es dort nicht. Oder wird nicht in ausreichendem Maße bereitgestellt.

Und die Schwierigkeiten?

Jahrzehntlang wurden Pakete und Funktionsgerät mit Lastwagen dorthin gefahren. Im Laufe der vergangenen Jahre gab es immer wieder mal eine Gesetzesänderung in Belarus, und es war notwendig, Pakete, Fahrräder und anderes dem Departement für humanitäre Hilfe in Minsk zu melden und an bestimmten Stellen abzuliefern. Eine eigene Zuordnung durch den Verein war nicht mehr so einfach. Deshalb wurde diese Art der humanitären Hilfe eingestellt.

Was wird denn weiterhin gebraucht?

Weiterhin dringlich ist die zweiwöchige Kindererholung im Sommer aus gesundheitlichen und schulischen Gründen. Die Reise und das Begleitprogramm kosten natürlich Geld. Neben Geldspenden sind auch Gasteltern wichtig, die nach Möglichkeit ein bis zwei Kinder aufnehmen und verköstigen.

Wie lässt sich eine solche Partnerschaft weiterführen?

Ein enges Netzwerk von Mitstreitern auf beiden Seiten ist notwendig, Vertrauen und Begegnung auf Augenhöhe. Das klappt seit Beginn an. Wichtig ist zum Beispiel die jährliche Bürgerbegegnung.

Wie lassen sich heute noch Projekte vor Ort finanzieren?

Spenden müssen eingeholt werden. Die Ergebnisse müssen erkennbar und sichtbar für die Geldgeber sein. Vieles wird aber auch ad hoc von den Vereinsmitgliedern getra-

gen. So haben wir dieses Jahr einem jungen Mann aus Kostjukovitschi nach seinem gymnasialen Abschluss ein Studium der deutschen Sprache an der Universität in Minsk ermöglicht. Dafür spendeten zehn Vereinsmitglieder. Mit der Staatskanzlei Hessen hatte ich schon Kontakt bezüglich EU-Fördermitteln. Geplante Projekte müssen noch skizziert und dann geprüft werden, welcher Fördermitteltopf möglich wäre. Es gibt ausreichend EU-Fördermittel, und das könnte auch ein Teil der Geldbeschaffung in Zukunft sein.

Wie haben sich die Beziehungen zu Politikern in Belarus entwickelt?

Die Beziehungen sind hervorragend und sehr eng. Ein Vorteil ist, dass auf beiden Seiten alle Akteure schon lange dabei sind. Manche schon seit dem Jahr 1990. Ich selbst habe sehr guten Kontakt mit den Botschaftern, Botschaftsräten der belarussischen Botschaft in Berlin oder der Deutschen Botschaft in Minsk. Wir kommen unterjährig sowohl in Deutschland als auch in Belarus zu unterschiedlichen Arbeitstreffen zusammen.

Gibt es in Deutschland noch andere Vereine wie den Freundeskreis?

Es gibt Freundeskreise und Partnerschaften, die unterschiedliche Ansätze haben. Die meisten bieten eine Kindererholung in Deutschland an und stammen noch aus der „Tschernobylbewegung“. Begegnungen zwischen den Bürgerschaften finden mehr oder weniger regelmäßig statt. Mittlerweile kenne ich die Handlungsakteure von rund 40 bis 50 Vereinen und Partnerschaften.

Welche Erfolge kann sich der Freundeskreis Kostjukovitschi

auf die Fahne schreiben?

Der größte Erfolg ist, dass die Dietzenbacher und Kostjukovitschier immer noch mit Leidenschaft dabei sind. 2010 und 2011 nahmen sogar Kinder aus Kostjukovitschi an Sportveranstaltungen in Vélizy im Rahmen der Städtepartnerschaft unserer beiden Kommunen teil. Seit 1990 wurden mehr als 1000 Fahrräder nach Kostjukovitschi geschafft und einige Fahrradwerkstätten aufgebaut. In großen Mengen haben wir Schuhe, Kleidungsstücke, Spielzeug, Schulmaterial und sonstige nützliche Dinge gesammelt. 36 000 Pakete galt es in dieser Zeit zu packen, zu beschriften, zu transportieren und zuzustellen. Waschmaschinen, medizinisches Gerät, Computer und andere Sachwerte verbesserten die Lebensumstände im Krankenhaus, in den Kindergärten, Schulen und sonstigen Einrichtungen. In zehn Kindergärten wurde die Betreuung von rund 130 Kindern über Jahrzehnte sichergestellt. Mehr als 1100 Kinder waren bisher zur Sommererholung bei uns. Enge Freundschaften sind seit Jahrzehnten gewachsen.

Welche Ziele strebt der Verein noch an?

Es gilt nach wie vor, die Ziele des Vereins umzusetzen: Erholung für die Kinder in Dietzenbach, die jährliche Bürgerbegegnung und die humanitäre Unterstützung der Kommune Kostjukovitschi. Ein neues Projekt 2017 wird sein, einige Deutschlehrer am Gymnasium oder an den allgemeinbildenden Schulen in Kostjukovitschi ebenfalls für ein bis zwei Wochen zu uns zu holen, damit sie eine entsprechende Lehrerfortbildung erhalten.

→ Wer mit den Mitgliedern des Freundeskreises ins Gespräch kommen möchte, schaut auf dem Weihnachtsmarktstand des Vereins (Hammannsgasse) vorbei.

Dietmar Kolmer ist seit rund einem Jahr der Vorsitzende des Vereins Freundeskreis Kostjukovitschi. ■ Archivfoto: Paul

